



DAS URTEIL

liche Leistung sammeln kann. Geräusche im Publikum. Die Wissens- und Wunderdurstigen, meist Frauen natürlich, strömen in den Vorraum zum Sekretär. Der nimmt alle Wünsche und Zettel entgegen, macht aber darauf aufmerksam, daß höchstens vier oder fünf (von mindestens 30) Fragen heute beantwortet werden können. Und dann beginnt die

Hellseherei.

Auf der Bühne, vor einem grauen Vorhang, steht lediglich ein hochlehni-ger Armstuhl. Daneben ein nackter Tisch. Der Meister tritt düster, aber festen Schrittes herein. Er ist mittelgroß, von ziemlich ordinärem Aussehen. Breitschultrig, untersetzt, kurze stämmige Beine. Fleischiges ovales Gesicht mit dunklen Schmachtaugen eines Operettentennors. Darüber erstaunlich dicke, dichte Brauen. Die nicht allzuhohe Stirn in bedeutende Falten gelegt. Der Mund ist groß, dick, genußsüchtig. Hanussen ist im Smocking. In der Rechten hält er eine schwarze Seidenbinde und ein paar Wattekugeln, links eine Art Rosenkranz. Mit wohlklingender Stimme, in etwas böhmisch gefärbter Mundart, hält er eine kurze Ansprache. Die ist sehr geschickt aufgebaut. Denn sie verspricht keine Wunder, nur überraschende, bisher noch nicht erklär- bare Experimente. Zwar habe er die Gabe, in Vergangenheit und Zukunft zu sehen, doch gehe alles natürlich zu. Er sei halt ein besonders empfindlicher Aufnahme-Apparat für kosmische Strömungen. Keinesfalls könne er für das Gelingen aller Experimente und die unbedingte Sicherheit seiner Schau garantieren, doch glaube er, anhand der verschlossenen Briefe Manches künden zu können. Dazu brauche er — hier wird er ganz streng und herrisch — die größte Ruhe, denn seine Arbeit sei schwer und erschöpfend. Er lasse sich jetzt, die Augen mit zwei Wattekugeln bedecken, damit er unter der darüber befestigten Binde überhaupt nichts mehr sehen könne und bringe sich hier-

auf, vermittels seines tibetanischen Rosenkranzes, des sog. "Gomboloy" selbst in Trance. Also "Ruhe".

Hanussen nimmt im Armsessel Platz, Juhn legt die Watte auf, die Binde um. Der "Seher" dreht seinen Rosenkranz. Plötzlich atmet er mühsamer, sinkt zurück. Der Sekretär wartet einen Augenblick, nimmt dann die zur Beantwortung gewählten Briefe und liest den daraufgeschriebenen Namen des ersten Fragenden. Hanussen erhält die Enveloppe, betastet sie und erzählt in abgerissenen Worten, Vorgänge, die er "sieht".

Wählen wir ein Beispiel. Herr Thomas Müller hat aufgeschrieben: "Was geschah am 20. März 1925, vormittags 5 Uhr im Schlafzimmer der Villa Margarethe zu Plauen im Vogtland?" — Juhn gab das Kuvert mit den Worten "Thomas Müller". Darauf Hanussen, nach mythischem Befingern: "Ich sehe — ein kleines, sauberes, schmuckes Haus. — Von einem kleinen Gärtchen umgeben. — Jetzt steige ich Treppen, betrete einen dämmerigen Raum — es ist noch nicht ganz Tag. — Nach Medikamenten riecht es, ein Mensch — eine Frau stöhnt. Die Schmerzen wer-

den ärger. Angehörige, auch Fremde — eilen aufgeregt umher. Die Krise wächst. Jetzt: ein Schrei! Erlösung! Ein Mensch wurde geboren. Aber Komplikationen sind nicht ausgeschlossen. — Mehr weiß ich nicht." Atemlose Ruhe im Zuschauerraum. Der Sekretär Juhn ruft: "Stimmt das, Herr Müller?" Ein gepreßter, erschütterter Antwortschrei: "Ja, ganz genau. An dem Tage ist mein Junge auf die Welt gekommen!" — Raunen. Beifall. — Hanussen winkt gequält ab. Der Sekretär wünscht "Ruhe". Und es geht weiter. Schilderung von Unfällen, Bränden. Eine Verlobung. Ein Mordüberfall. Hanussen reißt sich während der dramatischen Schilderung dieses Ueberfalls wie im unerträglichen Drang des Schauens die Binde von den Augen, flüstert die letzten Sätze nur noch, sinkt ganz erschöpft zurück. Erhebt sich mühsam, verbeugt sich kurz, tritt ab. — Beifallskaskaden. Wiederkehr, nochmalige Verbeugung. Dann erscheint der Sekretär, dankt und bittet um Schonung.

Erklärung ?

Mehr als viermal habe ich diese Darbietung in Berlin, vor verschiedenartig-



VOR DEM GERICHTSGEBAUDE